

Tierdessins ausgestatteten Seidenstoffen bestehenden Altarantependien. Die einzelnen Stücke sind meterbreit, zum Teil feine Gewebe oder schwere Brokate, durchweg mit den üblichen Tiermustern der palermitanischen Periode verziert. Wir übergehen die frühen Arbeiten norditalienischer Seidenkunst des 14. Jahrhunderts und wenden uns zu der prächtigen Reihe der Seiden- und Samtgewänder aus der Triumphzeit der italienischen Webekunst, der Epoche des *pomme d'amour*. Prachtstück reihte sich hier an Prachtstück. Die Stoffe, durchweg nur als vollständige Caseln erhalten, zeichneten sich in erster Linie durch die überraschende Erhaltung der Farben aus. Die Blut des Kermesrot, das überfalte, im Samt in eigentümlichen Lichtern spielende Indigoblau, und ganz besonders ein herrliches Metallgrün verraten noch nichts von den Künsteleien der modernen Netorte, dienen aber als die besten Belege zu den Aufzeichnungen der Tessitori von Florenz, wie sie uns im Trattato: *L'arte della seta in Firenze*¹⁾ erhalten worden sind. Gerade diese Abteilung der Ausstellung bildete gewissermaßen den Glanzpunkt derselben; wir begegneten hier den ausgesuchtesten Produkten, welche die Kunst des Seidenwebens am Ausgange des Mittelalters auf dem Gipfel ihrer Entwicklung zeigte. Die Lebhaftigkeit der Farben, das Verwenden mehrerer Farben zugleich, besonders in Samten als *velluti colorati*, die Technik des Webens an und für sich, sowie das Talent, dem damals tonangebenden Granatapfelmuster immer wieder neue Formen abzulocken, war hier zu bewundern.

Ein sehr wertvolles Stück flandrischer Webekunst war durch eine Brokatecasula geboten, welche das kolossale, fast fußhohe Flächenornament des Granatapfels in vollster Zeichnung verzierte. Andere Sammlungen besaßen nur höchstens ein Stück dieses seltenen, von Gold strohenden Prunkstoffes. Die Goldfäden liegen auf einem gelben Seidengrunde und das Muster unterbricht in schwachem Relief ein kermesroter schillerner Samt.

Auch die nächstfolgende Periode, die Zeit der Renaissance, war durch eine Anzahl klassischer Musterungen vertreten. Ein umfassenderes Bild lieferten aber erst die Gewebe des 17. Jahrhunderts. Das kleine Streumuster, namentlich in den bunten italienischen Samten auf Satingrund, die nach Art des 16. Jahrhunderts dichtgemusterten Seiden und die prunkenden Möbelstoffe venezianischer und spanischer Manufakturen charakterisirten die erste große Hälfte des 17. Jahrhunderts, die farbenreichen, von üppigem naturalistischem Dessin übersättigten Gold-, Silber-

und Seidenstoffe die zweite kleinere Hälfte dieses Säkulums. Lyon hatte damals den Preis errungen. Die Ausstellung war ungemein reich an Seidengeweben dieser Zeit, da das Museum neben größeren, vollständigen Kostümtücken auch jedes Bröbchen, soweit das Muster sich noch erkennen läßt, zu sammeln bemüht ist. Den Beschluß der Ausstellung machten halbseidene schlesische Kasse- und Tischdecken mit figürlichen Darstellungen aus der Zeitgeschichte, Erzeugnisse der Hirschberger Gebirgsgegend aus dem 18. Jahrhundert; ferner bunt gedruckte Leinenstoffe, mit welchen England um 1800 den Kontinent überschwemmte, und endlich deutsche kleingemusterte, meist einfache Seiden der Empirezeit.

Ein nicht minder wertvoller Schatz war in der zweiten Ausstellung der Stickereien, Häkel- und Knüpfarbeiten vor dem Besucher ausgebreitet. Es werden wenige Sammlungen eine solche Kollektion mittelalterlicher und auch späterer Stickereien, von welchen fast jede ein Prachtstück genannt werden kann, aufzuweisen haben.

Eine stattliche Reihe reich dekorirter Kelchtücher aus dem 14. und 15. Jahrhundert, aus den alten Breslauer Kirchen zu St. Maria-Magdalena und St. Elisabeth stammend, repräsentirten zunächst die Leinenstickerei. Der Kenner weiß diese Seltenheiten zu schätzen. Die Ausstellung eröffnete ein großes Vorstedtuch mit breiter gestickter Borte in einer Art feinstem Flechtenstich aus dem 14. Jahrhundert. Das Muster, wie auch die Technik, ist äußerst selten; ersteres besteht aus quadratisch filigranten Pflanzen, sog. „Bäumchen“, mit regelmäßigem, am unteren Stamme beginnenden und nach zwei Seiten strebenden Geäst, ähnlich der Konstruktion der altorientalischen Lebensbäume.¹⁾ Blaue, grüne und rote Seide mit spärlicher Zuthat von Goldfäden sind in angemessener Verteilung verwendet. Glücklicherweise besteht die Borte — einige Stellen sind defekt — aus drei aneinandergenähten Stücken, so daß zwei verschiedene Muster sich erhalten haben. Daß dieses ca. 30 cm hohe Bäumchenornament in ähnlicher Anordnung auch in Frankreich im Mittelalter verbreitet war, geht aus einer Mitteilung Viollet-Leduc's hervor, welcher dasselbe auf einem Evangelienpultbehang aus dem 14. Jahrhundert vorfand.²⁾ Aus Deutschland giebt Vock³⁾ ein ähnliches Muster von einem Manutergium. — Die vollen kleinen Borten am Saum erinnern an altsicilianische Muster.

Dann folgten Arbeiten in regulärem Kreuzstich in hunder Seide, Stücke von bester Erhaltung und reichster Verzierungsweise, welche meist die ganze Fläche einnimmt. Aus der stattlichen Reihe dieser dem 14.

1) Herausgegeben von Girolamo Gargioli, Firenze 1868, Kap. XIII—XXXVI.

1) Vergl. Racinet, Das polychrome Ornament, Taf. IV.

2) Dict. rais. du mobilier frqs. s. v. „lutrin“.

3) L. c. Bd. III, Taf. 4.